

Das Ranggiloeh im Simmental (1845 m)

Autor(en): **O.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **14 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ranggiloeh im Simmental (1845 m).

Das Ranggiloeh ist von den Herren D. und A. Andrist und W. Flückiger auf tagelangen Streifzügen entdeckt und in systematischer Weise untersucht worden. Ihr aufschlussreicher Fundbericht ist im letzten Jahrbuch erschienen. Es ist ein Felsschirm, wie man den hiefür gebräuchlichen französischen Ausdruck *abri sous roche* gut verdeutscht; er hat eine Höhe von etwa 2,2 m und eine Tiefe von ungefähr 6 m. Mit seiner Höhenlage von 1845 m stellt er die höchstgelegene altsteinzeitliche Station unseres Kantons dar. Eine Besichtigung dieses Fundortes ergibt einige Besonderheiten, die hier nur kurz gestreift seien, nachdem sie zum Teil schon von den Ausgräbern erwähnt worden sind. Im Gegensatz zum Schnurenloch und andern Fundorten dieser ältesten Stufe der Altsteinzeit ist der Eingang nach Nordosten gerichtet. Für eine Dauer-siedelung des Menschen kommt eine solche Lage kaum in Frage; diese und andere Überlegungen (Fehlen von Wasser) haben wohl H. Obermaier veranlasst, die alpinen Stationen nur als Sommeraufenthalte von Höhlenbärenjägern anzusehen.

Die Kulturschicht beginnt in der überraschend geringen Tiefe von 30—40 cm. Im Gegensatz zu der des Schnurenloches, die zwischen zwei Lehmschichten eingebettet ist, haben wir nur eine einzige Lehmschicht, die der Kulturschicht unterlagert ist. Für das Schnurenloch ergibt sich daraus der zwingende Schluss, dass eine zwischeneiszeitliche Kulturschicht zwischen zwei eiszeitlichen Lehmschichten vorliegt. Das Vorhandensein einer einzigen Lehmschicht im 600 m über dem Schnurenloch gelegenen Ranggiloeh legt die Vermutung nahe, dass dieses nur von einer einzigen Eiszeit erfasst worden ist, die eine bedeutend stärkere Vereisung aufwies, so dass auch höher gelegene Höhlen in ihrem Bereiche lagen. Nach unsern heutigen Kenntnissen kommt hiefür die Riss-eiszeit in Frage. Eine eingehendere Begründung dieser Auffassung soll anderswo versucht werden.

Es ergeben sich von oben nach unten folgende Schichten:

- I. Oberflächenschicht aus schwarzer Erde, steinig, oben mit Losung von Schafen, Ziegen und Gemen, 5—20 cm mächtig.
- II. Dunkle Erde mit Steinen gemischt, 20—50 cm mächtig. Im untern Teil dieser Schicht setzen die Knochen von *Ursus spelaeus* und die Funde ein.
- III. Gelbe Lehmschicht mit Steinen gemischt, 50—55 cm mächtig. Fortsetzung der Kulturschicht.

IV. Violettbrauner, gestreifter Ton (Bänderton), 5–90 cm mächtig.

V. Bunter Lehm, etwa 120 cm mächtig.

VI. Anstehender Fels.

In der Kulturschicht der Schichten II—III liegt eine Feuerstelle von etwa 1,4 m Länge, 50—100 cm Breite, 15—25 cm mächtig, kenntlich an dem Vorkommen von Holzkohle. Eine deutliche Steineinfassung des Feuerherdes ist nicht zu erkennen, dagegen ist die Schwarzfärbung dieser Schicht, die sich durchgehend feststellen lässt, kaum anders zu deuten. Auch fehlt eine ausgesprochene Kohlschicht oder gar Reste von Brandholz, etwa aus Arvenzweigen, völlig, da keine schützende Lehmschicht den Herd überlagerte. Er lag im vordern Teile des Felsschirmes, was dem raschen Abzug des Rauches zustatten kam.

Weder in der Höhle selbst, noch in deren Umgebung ist Wasser vorhanden.

Die Werkzeuge.

a) Aus Stein.

Betrachten wir vorerst die Werkzeuge aus Stein. Als einziges sicheres Werkzeug ist eine Klinge aus dunklem Quarzit anzusehen. Länge 4,4 cm, Breite 2,3 cm. Sie weist zwei Schneiden auf, von denen die eine teilweise versintert ist. Die übrigen Steine sind alle aus Hornstein; ein Stück ist wohl als Kernstück (Nucleus) zu deuten, von dem die Werkzeuge durch Schlag losgelöst wurden. Daneben sind noch sechs Absplisse aus Hornstein vorhanden, wahrscheinlich nur Abfälle, die keine Verwendung fanden. Das lässt den Schluss zu, dass man den Hornstein als Rohmaterial nach dieser Fundstelle trug und die Werkzeuge an Ort und Stelle durch geschicktes Abschlagen von Kernstücken erstellte. Bei dem Abzug der Jäger aus dem Felsschirm vor Einbruch des Winters blieben die Abfälle am Orte zurück, während die gut erhaltenen Werkzeuge mitgenommen wurden.

b) Aus Knochen.

Es liegen meist Röhrenknochen vor, die alle abgeschliffen oder abgenützt sind. Sie unterscheiden sich von den zerbrochenen Knochen durch ihre geglätteten spitzen- oder zungenförmig zugearbeiteten Enden. Ein Stück weist am einen Ende eine Durchbohrung auf. Wir wollen die Frage, ob es Werkzeuge seien oder im Wasser gerollte Knochen, nicht neu aufwerfen. Mit der zunehmenden Verfeinerung der Untersuchungsmethoden wird sie über kurz oder lang gelöst werden. Von den sog. Knöpfen, die noch nicht gedeutet sind, scheint im Ranggiloeh ein einziges Stück vorzuliegen.

O. T.